

# Blattentwurf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Blattentwurf“ erscheint jeden Dienstag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark; durch die Post bezogen 2,80 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Bezugsstelle: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH, Halle, Erdenscheibstr. 14, Tel.: 210 45 (Red.); 210 47 (Verlag)

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung  
**Der Rote Stern**

Einzelnummer: 15 Pf. für den von Halle und Spalte; 1 Mk. im Zeitl. Postamt. Postamt: Berlin bei Carlstr. 10, Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH, Halle, Erdenscheibstr. 14

Einzelpreis 10 Pf.

Halle, Dienstag, 17. Mai 1932

12. Jahrgang Nr. 113

## Weltkriegstreiber am Werk

# Ministerpräsident von Japan ermordet

Zahlreiche Attentate und Bombenwürfe in Tokio — Faschistische Terrorakte japanischer Offiziere — „Gesellschaft der schwarzen Drachen“ will Militärdiktatur errichten — Der Krieg gegen die Sowjetunion soll schnellig beginnen — Nach den Schüssen von Paris die Attentate in Japan und verstärkte Kriegstreiberei in Hindenburg-Deutschland — Alarm Signale für die Arbeiterklasse

(Eig. Bericht.) Tokio, 16. Mai.

Am Pfingstsonntag wurden in Tokio von einer Gruppe aktiver Offiziere eine Reihe von Attentaten und Anschlägen verübt, denen unter verschiedenen anderen Personen der japanische Ministerpräsident Inukai zum Opfer gefallen ist. 7 Marine- und Armeeoffiziere drangen in die Wohnung Inukais ein und feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab. Der 76jährige Ministerpräsident wurde schwer verletzt ins Krankenhaus transportiert, wo er wenige Stunden später starb.

### Die faschistischen „Drachen“

Die Offiziere, die die Attentate verübt haben, gehören sämtlich der „Gesellschaft der schwarzen Drachen“ an, die auch die „Totenhand“ genannt wird. Es handelt sich um eine faschistische Militärvereinigung, der die nationalistiche Politik, u. a. der Krieg in Japan, in der Manchuurie nicht energisch genug geführt wird. Die Vereinigung behauptet, verschiedene Minister hätten die nationalistiche Forderung „verraten“. Sogleich mit den Anschlüssen wurden überall in der Stadt Flugblätter verteilt, die die Aufforderung trugen: „Nieder mit den untreuen Elementen“, „Es lebe der Kaiser“, „Verhindert die Korruption der Politiker“.

Nach dem Morbanschlag auf den Ministerpräsidenten stellten sich junge Leute freiwillig zur Polizei, es handelt sich um fünf Marineoffiziere, mehrere Armeedivisionäre und Kadetten. Sie erklärten ihre Tat für eine politische Demonstration. Japans „Ehre“ habe auf dem Spiel gestanden.

Die Attentate der japanischen faschistischen Offiziere, die in der Linie der in letzter Zeit verübten faschistischen Terrorakte liegen, bedeuten für die Arbeiterklasse und alle Werktätigen höchsten Alarm. Die Tat der japanischen Offiziere soll die japanische Regierung im Interesse der Kapitalisten zu noch größeren Provokationen gegen die Sowjetunion und zum noch schnelleren Vorgehen gegen die Sowjetunion treiben.

### Angehore Erregung in Japan

Tokio, 16. Mai.

In der Hauptstadt Japans herrscht eine ungeheure Erregung. Hunderttausende von Menschen ziehen durch die Straßen. Die Gassen sind voll alarmiert, ebenso der gesamte Polizeiparappat. Es wird er-

klärt, daß die Führer der „Gesellschaft der schwarzen Drachen“ große Teile der Armee und der Marine in der Hand hätten und mit aller Macht verjüden, die Militärdiktatur in Japan zu errichten und der Sowjetunion den Krieg zu erklären. Davorzusichtlich wird das ganze japanische Kabinett demissionieren. Der Offizier Nishida, der gleichfalls keinen Verletzungen erlitten hat, war früher ein Führer der „Gesellschaft der schwarzen Drachen“. Er trat später aus dieser Gesellschaft aus und galt deshalb als ein Verräter und Vagabund.

### Straßentämpfe in Bombay zwischen Hindus und Mohammedanern

(Eig. Bericht.) Bombay, 16. Mai.

In Bombay kam es am Sonnabend und Sonntag zu schweren und blutigen Straßenkämpfen zwischen Hindus und Mohammedanern. Nach den bisherigen Feststellungen wurden etwa 45 Menschen getötet und über 600 mehr oder weniger schwer verletzt. Der Verkehr ist vollkommen lahmgelegt. Fast alle Telefon- und Telegraphenleitungen wurden zerstört. Die kämpfenden Parteien zerstörten ganze Häuserblocks vollkommen ein, plünderten Warenhäuser aus und jündeten die Waren auf der Straße an.

### Abbruch der Beziehungen zwischen Mexiko und Peru

Die „Wolffsche Zeitung“ schreibt aus Neuport: Mexiko und Peru haben die Beziehungen zueinander abgebrochen, nachdem die Regierung in Lima vergeblich die Abberufung des mexikanischen Gesandten gefordert hatte, der angeblich „kommunistische Revolutionspläne“ in Peru unterstellt haben soll. Der mexikanische Gesandte und das gesamte Personal verließen Lima im Dienstag. Der peruanische Gesandte in Mexiko reist am Montag von Mexiko ab.

## Schweres Eisenbahnunglück bei Bremen

Nicht die Hitze, sondern Sparmassnahmen waren schuld!

Bremen, 17. Mai.

Vor dem Bremer Hauptbahnhof ereignete sich am Mittag des zweiten Pfingstfesttages ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 12 Reisende schwer verletzt wurden. Der Vorzug Köln-Münster entgleiste, die Waggonen rissen und drei Wagen wurden vollständig demoliert!

Die Reichsbahndirektion erklärt, daß das Unglück auf die plötzlich einsetzende starke Hitze zurückzuführen ist. Anfolge des Temperaturanstieges hatten sich die Eisenbahnschienen über das normale Maß durchgehoben, so daß die glatte Schienenverbindung gestört war.

Ein Kutschenwagen des Speisewagens und eine Kutschenfrau wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt. Der Zug war bei dem Unglück in zwei Teile zerfallen. Der Lokomotivteil fuhr noch etwa 150 Meter weiter. Zwei losgeratene Wagen wurden durch einen Unfall vor dem Hauptzug in eine 15 Meter hohe Stellung demoliert, weil der hintere Teil des einen Wagens an einem Brückenpfeiler festhing!

Die Hitze war schuld — sagt die Reichsbahndirektion. Mit dieser Erklärung kann sie sich aber nicht einmal von ihrer eigenen Schuld. Trotz des starken Temperaturanstieges wurde die Strecke nicht unterbrochen. Der katastrophale Personalabbau und die Überlastung der im Dienst stehenden Eisenbahner führt zu demart verhängnisvollen Unfällen. Das Unglück bei Bremen ist eine Kampfmahnung an die Eisenbahner und die gesamte werktätige Bevölkerung, mit allen Mitteln gegen das kapitalistische Ausbeuterregiment zu kämpfen.

Neuer Lohnabbau und weitere Massenentlassungen drohen den Eisenbahnern, und damit steigt die Unzufriedenheit ins Unermessliche. Weitere Ausrüstung der Eisenbahn heißt weitere Betriebsmorde. Eisenbahner, formiert die rote Kampffront, kämpft für eure Forderungen!

### Großfeuer bei Krupp

Essen, 17. Mai 1932

Auf den Kruppischen Steinwerken brach in der Nacht zum Dienstag ein Großfeuer aus, dessen Befämpfung mehrere Stunden in Anspruch nahm. Kilometerweit war der Feuerchein zu sehen. Dem näher Hinzukommenden zeigten sich haushohe Flammen, die gewaltigen Rauch entwickelten. Die Flammengardien erstreckten mit einem riesigen Sprühfeuer gegen den Nachbinnen.

Die Kruppische Feuerwehr nahm mit allen Kräften den Kampf gegen das Riesenfeuer auf. Die fährliche Feuerwehr wurde nicht zugelassen (!). Polizei wurde nur insoweit zugelassen, als an der Bahnhofs Abfertigungen nötig waren. Von nach und fern waren trotz der heißen Nachtlunde Tausende herbeigeeilt, um das Schauspiel in der Nähe zu sehen. Mehrere hundert Menschen umlagerten das Brandort bis zur Stunde (3 Uhr) nichts in Erfahrung gebracht werden.

Der Oberwachtmeister verweigerte allen Anfragstellern die Zulassung (!). Man ging voran, daß außer den in den Steinwerken lagernden Materialien auch noch die benachbarte Modellwerkstatt von den Flammen ergriffen wurde. Nur so erklärt man sich die riesigen Flammenhöhen.

### Rote Mobilmachung

Halle, 17. Mai.

Der imperialistische Krieg gegen die Sowjetunion wird in flüchtigen Tempo vorbereitet. Eine ganze Reihe von Pfingst-attentaten verübten die japanischen Offiziere auf den Ministerpräsidenten und andere Regierungsbeamten. Man muß die Dinge im Zusammenhang sehen mit der Ermordung des französischen Präsidenten Doumer und dem Sturz des Reichswirtschaftsministers Groener im kapitalistischen Deutschland.

Das Attentat in Frankreich sollte man wochenlang der Arbeiterklasse in die Schuhe schieben. Der Mörder Doumer ist und bleibt aber ein Agent der Reichsadmiralzentrale von Paris und in Deutschland ist das Ziel Schleichers bestmögliche verstärkte Festsicherung Deutschlands zur Wiederherstellung der Arbeiterklasse und danach den imperialistischen Krieg, um so einen Ausweg aus der wirtschaftlichen Krise zu suchen. Schleicher ist der wirkliche Herr der Reichswehr, deshalb genießt er auch das Vertrauen von Braun und Severing, die der Arbeiterklasse jetzt Glauben machen wollen, daß Schleicher besser ist als Hitler, Goebbels oder Straßer.

Die Vereinigung von hohen Offizieren und Militärs in Japan, die sich „Gesellschaft der schwarzen Drachen“ nennt, will durch faschistische Terrorakte mit aller Gewalt den Krieg gegen die Sowjetunion zum Jaune brechen. Die Lage in Japan hat sich aufs äußerste zugespitzt. Immer unerfüllter wird die Kriegspropaganda hervortreten. Vor einiger Zeit hat sich die Sozial-

### „Verfassung ... ein Fetzen Papier...“

Die „Berliner Volkszeitung“, ein Moskeblatt, schreibt zum Rücktritt Groeners:

„Aun also ist der lang befürchtete Augenblick gekommen, da Deutschland getroffen aus der Lüste der europäischen Verfassungsnationen gestrichen werden kann. Gehtern ist das Reich endgültig auf das Niveau südamerikanischer Staaten herabgesunken, indem ein Ringel von Diktatorischen Regierungen eintritt über kurz, ganz nach Lutz, Raune und Hoffnung auf Verleumdung. Groeners Rücktrittsentwurf bedeutet ein flammendes Signal dafür, daß das Militär unbeschränkt regiert und diktiert, und daß Herr von Schleicher zum Regenten des 68-Millionenvolkes aufgerückt ist...“

Das Geheiß des Reichshauptes ist damit bis ins Innerste erschütterter und zerstört, die Verfassung von Weimar wie ein Fetzen Papier behandelt worden.“

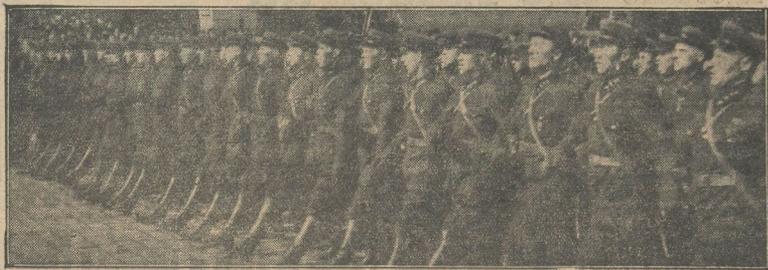
demokratische Partei Japans in zwei Hälften gespalten. Die eine Hälfte ist offen zum japanischen Nationalsozialismus übergetreten und die andere Hälfte versucht, wie bei uns in Deutschland, die Massen mit Scheinradikalen Worten bei der Stange zu halten.

Die Schiffe in Tokio sind Alarmzeichen für Deutschlands wertvolle Bevölkerung. Die Kriegsschiffe soll durch Europa und Japan. Die Generale und Offiziere gehen zur Tat über. Wer nicht bedingungslos zum Faschismus schwört und den Krieg gegen die Sowjetunion predigt, wird niedergemacht. In Deutschland geht man vorläufig noch diplomatisch zu Werke. Geheime Verhandlungen, Umbildung des Kabinetts, neue Notverordnung, das ist das Ziel der deutschen Kapitalisten, ist gleichfalls der Krieg. Die deutschen sozialdemokratischen Führer stehen in der Front der Kriegstreiber. Es gilt die sozialdemokratischen Arbeiter und Anhänger von dieser Führerschaft loszureißen. Es gilt ferner denn je die rote Einheitsfront des Proletariats zu schmieden gegen Faschismus und imperialistischen Krieg!

In allen Betrieben und Gewerkschaften, auf allen Kampfposten der Gewerkschaften, auf allen roten Bataillonen in Bewegung zu setzen gegen Lohn- und Unterdrückungsabbau, gegen Kriegsproduktion und Arbeitsdienstpfligt. An der roten Einheitsfront werden und müssen alle Pläne der Kapitalisten zerstört werden. Für alle Funktionen und revolutionären Arbeiter tann es nur eins geben, die Entfaltung der allgrößten Aktivität für die Mobilisierung der breitesten Schichten der werktätigen Massen.



# AM 1. MAI IN MOSKAU



Rote Truppen auf dem Roten Platz

## Erfämpft euch die Freiheit für eure Gottlosen-Organisation

Der Bund der kämpfenden Gottlosen Japans an die deutschen Arbeiter

Aus Japan erreicht uns folgendes Telegramm, das der Bund der kämpfenden Gottlosen Japans gemeinsam mit dem Zentralrat der proletarischen Kulturorganisationen Japans anlässlich des Verbots der proletarischen Freidenkerorganisation an die deutschen Arbeiter richtet:

Gesellen in Deutschland!

Der Bund der kämpfenden Gottlosen in Japan und die revolutionären Kulturorganisationen haben mit Entzückung das Verbot unserer Verbundorganisation, des Verbandes der proletarischen Freidenker Deutschlands, durch die deutsche Bourgeoisie erfahren. Der Angriff richtet sich nicht nur gegen die deutsche, sondern auch gegen die internationale Freidenkerbewegung.

Wir, die wir in dem halbfeudalisch-imperialistischen Japan bei der Entfaltung des proletarischen Kulturkampfes der großen Massen Verfolgung der japanischen Imperialisten ausgesetzt sind, wissen ja ganz genau, was die deutsche Bourgeoisie mit diesem Verbot bezweckt. Die japanischen Imperialisten, die mit Verschwendung die Mandchurien besetzt und in Schanghai unsere menschenliche Forderungen gegen die chinesischen Herrschenden durchgeföhrt haben und jetzt energisch den bewaffneten Angriff gegen die Sowjetunion vorbereiten, haben mit besonderer Brutalität im letzten Herbst die damals eben gegründete Gottlosenorganisation verfolgt. Im März bis April dieses Jahres haben sie 26 führende Genossen der revolutionären Kulturorganisation in Japan verhaftet, die Druckereien besetzt. Die japanischen Imperialisten wollen die Arbeiter und Bauern, die ihre Unzufriedenheit mit der Hungers- und Kriegspolitik der japanischen Bourgeoisie immer offener zum Ausdruck bringen, mit ihrer patriarchalen, religiösen Propaganda erschrecken und sie vor den Kerren des imperialistischen Krieges und vor allen Dingen des Interventionistenges gegen die Sowjetunion spannen.

Was wir in Japan erlebt haben, sehen wir jetzt in Deutschland, in der „freien“ Republik der Welt, Kräftevolle Heere gegen die Sowjetunion im Namen der europäischen Kultur und der Religion, und jetzt das Verbot der Freidenkerorganisation.

Die deutschen, japanischen und anderen Imperialisten mobilisieren die dunkelste, mittelalterliche Kulturtradition, um bevorstehende großartige Klassenauseinanderhebung zu ihren Gunsten zu gestalten.

Es gilt, unsere Reihen vor dem Angriff der Feinde zu ver-

teidigen, indem wir unsere Massenorganisation und Propaganda gegen die Kulturtradition und für die Verteidigung der Sowjetunion auf das energischste entfalten.

Wir sind fest überzeugt, daß die deutschen Arbeiter und revolutionären Werktätigen, die mit ihren jahrzehntelangen harten Kämpfen eine der größten Organisationen in der internationalen proletarischen Freidenkerbewegung großgezogen hatten, mit energischer Protestbewegung das Verbot der deutschen Bourgeoisie beantwortet und die Freiheit der Gottlosenbewegung wieder erringen werden.

Die internationalen Freidenker stehen in diesem Kampf mit euch!

### Gorgulows

### weißgardistische Vergangenheit

### Ein Schreiben der Kollektivwirtschaftler des Geburtsorts Gorgulows

Moskau, 14. Mai. (Sg. Bericht) Die Kollektivwirtschaftler des Dorfes Labinskaja, in dem der Mörder Dommers, der weißgardistische Bandit Gorgulow, geboren ist, wandten an die Redaktionen der „Wrubad“ und „Iswestija“ einen Brief, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Kollektivwirtschaftler des Dorfes Labinskaja, die den in unserem Dorfe gebürtigen Paul Gorgulow kennen, erklären allen Werktätigen der Welt, daß der Mörder des französischen Volkskämpfers Dommers, Gorgulow, der Sohn eines Militärs und Gohrgundbesitzer ist. Der gesamte Grundbesitz der Gorgulows ist eingezogen und unter Aufsicht der Sowjetmacht gestellt. Paul Gorgulow betätigte sich im Jahre 1918 aktiv am Kampfe gegen die Sowjetmacht als Offizier der Armeen der Generale Schuro, Denikin und Wrangel.

Wir sind lebendige Zeugen aktiver Kampfhandlungen Gorgulows gegen die Sowjets. Wir erklären das der ganzen Welt.“

## Kämpfe bei Schanhaiwan

Peking, 14. Mai. Seit Tagen bedrohen die Japaner den Hafen Schanhaiwan und den Grenzgebiet zwischen Nordchina und der Mandchurie. Als sie in Schanhaiwan Truppen landeten und an strategisch wichtigen Punkten elektrisch geladene Drahtverhaue anlegten, wurden sie von chinesischen Partisanen angegriffen, die ihr Land vor den Japanern schützen wollen. Es kam zu heftigen Gefechten.

Auch in der Mandchurie finden, hauptsächlich in der Provinz Kirin, schwere Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen statt.

Wir bedrohen Amerika die Kriegslage im Fernen Osten anheft, ergibt sich daraus, daß die gesamte amerikanische Kriegsmarine im Pazifik stationiert bleibt.

## Straßenbahner- und Eisenbahnerstreiks in Indien

London, 14. Mai. Die Straßenbahner von Bombay sind gegen die Wahrungelung von 20 Kollegen, die in den jüngsten Kämpfen gegen die Lohnführungen eine führende Rolle gespielt haben, in den Streik getreten.

Die Lohnführungen und Entlassungen auf der Eisenbahn Bombay, Paroda, auf der Zentralindischen Eisenbahn und auf der Großen Indischen Halbinselbahn haben die Forderung nach einer Streikaktion herbeigeföhrt. Die Arbeiter lehnten es ab, einen Beschluß durch den Ausschuß erfolgen zu lassen, und forderten Kräftigung. Auf der Bombay-Eisenbahn wurden sämtliche Stimmen für den Streik abgegeben, auf der Großen Indischen Halbinselbahn gab es nur eine Stimme gegen den Streik. Der Beschluß wurde von 1000 Eisenbahnern in allen Zentren mit Begeisterung aufgenommen.

## Deutsche Arbeiterdelegation telegraphiert aus Sebastopol:

Die zum größten Teil aus sozialdemokratischen, christlichen und parteilosen Arbeitern bestehende, von den Delegierten der deutschen Arbeitervereine gewählte, Arbeiterdelegation telegraphierte am 13. Mai das größte Arbeiterforum der Welt an. Der Einbruch war gewaltig. Die Delegation hat festgestellt, daß es in der Sowjetunion keine Arbeitlosigkeit gibt und die Lebenslage der Proletariats sich in aufsteigender Linie bewegt.

Wir fordern die gesamte deutsche Arbeiterschaft auf, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Sowjetunion gegen jeden Angriff zu schützen und den Verleumdungen über die Sowjetunion entgegenzutreten.

Es lebe die Sowjetunion!

Am Auftrage der Delegation:

Bergemann, Solde, Hordberg.

## 505. Ruf aus Oesterreich

Wien, 14. Mai. Der Geschäftsführende Bundeskanzler Dr. Buresch hat, ohne die Neubildung der Regierung abzumachen, einen SOS-Hilferuf an den Völkerverbund gerichtet, der einer Banterklärung des österreichischen Staates gleichkommt. Nach einer Darstellung der finanziellen Krisenlage bittet Buresch den Völkerverbund um einen „Ruf“. Es soll eine Donau-Konferenz nach Wien einberufen werden.

Wahrscheinlich handelt es sich um ein mit Frankreich vereinbartes Manöver, um die französischen Donau-Kriegsblodpläne wieder in Fluß zu bringen. Frankreich zeigt nämlich den finanziell ruinierten Donau-Staaten bei Anleihebestrebungen die kalte Schulter, solange es nicht politische Zugeständnisse in der Linie seiner Donau-Projekte erhalten hat.

## Frauen-führender Krieg von Emma P. Donenberg

29. Fortsetzung

Copyright by „Rote Fahne“, Berlin, 1922.

„Was dir keine Kopfschmerzen, Mutter, das müßte doch sein.“ „Ja, und dann haben wir so allerlei hinten herum gekauft. Ein Pfund Butter, zwei Eier, vier Pfund Zucker und Fleisch. Wenn Mann heute für das Pfund Rindfleisch bezahlt, dabei kostet es aus wie Rindfleisch. Und schneidet Mann für das Pfund Butter! Es ist eine Schand! Aber man braucht es nur einmal. Wasu ist das Geld nicht, wenn wir hungern sollen?“

„Was hast du denn für den Zucker bezahlt?“ fragte der Vater. „Für den Zucker“, die Mutter lächelte, „Mir, ein paar Brotmarken das ich dafür gegeben, die Anna, die damals mit Gretchen in der Zuckerfabrik war, die besorgt den Zucker, die schneidet ihn mit raus. Das machen sie fast alle, die da arbeiten. Sie binden sich schmale Leinwandstücke um den Bauch, bis unter die Brust. Mehr als zwei Pfund dringen sie so die Woche über mit nach Hause! Solange, wie's gut geht, geht's gut. Aber jetzt, Luise, sei lo gut und geh in den Kornlum und hol unse Wochentration! Sag' dich von der Käthe bedienen, vielleicht gibt sie dir noch was ohne Marken mit!“

„Kann sie das denn machen?“ fragte Luise erschaut. Die Mutter nickte, „Mausmal!“

Im Kornlum war ziemlich Betrieb. Neben der Lagerkassierin bediente nur noch Käthe und ein Lehmadmchen. Geschnitten eilten sie in ihren kleinen Schlingentüchern, ein weißes Häubchen im Haar hinter der Ledertüte hin und her. „Hein, Frau Müller, auf diese Marke kann ich Ihnen noch nichts geben, die gibt erst für nächste Woche!“

Die Kassierin legte sich aufs Bitten. Sie erwähnte ihre hungrigen Kinder und weinte heimlich. Doch sie bekam nichts.

„Sie wissen doch, Frau Müller, wenn die Kontrolle kommt, dann fliegen wir rein. Das wird streng bestraft!“

„Rumhönig ist alle, Teigmaren gibt es übermorgen, nur Dörzgemüse können Sie noch auf diese Marke haben!“ so waren die Antworten der Verkäuferinnen, die sich immer wiederholten. „Hallo, Luise!“ Käthe begrüßte sie freudig. „Wo kommst du her? Gut heißt du aus! Da draußen gibt's wohl mehr zu essen, was?“

„Ja, es geht“, meinte Luise, „man hungert sich so durch. Ganz so schlimm wie es hier ist, daß die Leute die Woche nur fünfzig Gramm Butter bekommen und ihre Wochentration Brot in zehn Minuten verzehren können, ganz so schlimm ist es dort allerdings noch nicht. Dann wär der Krieg ja auch zu Ende. Dann müßten sie schon wegen dem Hunger einpacken.“

Die Frauen, die im Laden waren, starrten Luise an.

„Wo kommen Sie denn her? Waren Sie draußen?“

Luise nickte, „Hilfsdienst! In der Etappe.“

„In der Etappe wird doch noch Fettfleisch gemacht. Man hört doch immer von den Etappenpöbeln, wie sie frellen und faulen. Die an der Front sind, die haben auch nichts.“

Luise sagte: „Etappenpöbeln finden nicht bloß draußen in den Magazinen und Vermarktungspöbeln. Das sind nicht nur die Offiziere hinter der Front, sondern alle die, die zur anderen Klasse gehören! Denken Sie vielleicht, die Reichen und besseren Leute hier bei uns haben nichts zu essen? Die haben schon. Für Geld gibt's alles. Das sind auch „Etappenpöbel“, wenn sie so wollen! Aber wir? Die Mädchen in der Schreibstube, der Soldat im Kasernehof, die Kranken in den Lazareten oder die Reservisten, die in Aufstellung in der Etappe sind, die haben alle nichts.“

Die Frauen hatten aufmerksam zugehört. „Jaja, das ist schon richtig. Der Mann fängt erst beim Reutnant an. Alles andere ist Dreck. Das kann hungern und sich totschlagen lassen!“

Als Luise am andern Tag wieder in den Kornlum kam, — es war fünfzigstens um neun Uhr, — herrschte dort große Aufregung. Käthe rief Luise entgegen: „Gleib, bei uns ist eingebrochen worden! Alles haben sie herausgeschleppt, einen ganzen Korb mit Eiern, die heute zur Verteilung gelangen sollten. Und das ganze Brot. Alles ist weg! Aber das Schöne ist, sie haben wieder mal die Marken gekauft.“

Luise machte ein entsetztes Gesicht. Sie wunderte sich, daß Käthe das so gelassen, ja heinliche freudig sagte. Sie sah die Lagerkassierin an; die lächelte auch.

„Ja, macht ihr euch denn gar nichts daraus? Ihr tut ja so, als ob das ein Spaß wäre, da können ja wieder ein paar hundert Frauen ihre Markten nicht kriegen?“

Käthe grinste. „Das ja gerade nicht, die haben ja ihre Markten noch, dafür können sie kaufen. Da müssen sie mal woanders hingehen! Markten sind das Wichtigste!“

Sie heugte sich zu Luise über den Ledertisch und flüsterte: „Wir Frauen uns schon immer, wenn sie bei uns mal eingebrochen haben, denn erstens sind wir kein raus von wegen der Marktenkontrolle, — Markten sind eben gekauft worden — und zweitens, wir haben die Markten in kleinen Kuverts an fünf verschiedenen Plätzen aufbewahrt. Besonders die neuen Markten, für nächste Woche, weißt du, die wir eigentlich gar nicht annehmen dürfen, die finden sie nicht. Die haben wir besonders gut versteckt! Und wer will uns beweisen, daß die nicht auch im Ledertisch gelegen haben und mit gekauft worden sind? Ich kann dir sagen, lo'n Einbruch macht Spaß.“

Dabei griff sie in den Kuvert, zog zwei Markenblätter heraus und drückte sie Luise hastig in die Hand. „Stech weg! Brot für acht Wochen!“

Luise wurde rot. „Kann man das denn machen, darf ich sie annehmen?“

„Warum nicht? Niemand wird bemerken. Das Lebensmittellamt muß unse Marken ausbuchen. Und bei euch zu Hause sind sie notwendig genug!“

Die Lagerkassierin kam aus dem Lagerraum und rief: „Käthe, ist das mit den Marken alles in Ordnung? Kontrolle kommt! Bestandsaufnahme machen!“

Käthe klopfte sich auf ihre Brust und lachte: „Alles in Ordnung — alles gekauft!“ Und dann setzte sie hinzu, „von den Einbrechern natürlich!“

Die Lagerkassierin machte ein ernstes Gesicht, deutete mit dem Augen auf Luise und fragte: „kennt ihr euch?“

„Ja, und ob, gut logar!“

Die Lagerkassierin nickte. Sie war beruhigt.

Als der Kontrollbeamte kam, standen drei Kundinnen im Laden und wurden bedient. Er machte ein böses Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)





5 Tote, 23 Schwerverletzte und nur einige Leichtverletzte

Ein schweres Kraftwagenunglück im Harz

In der großen Kurve der Straße bei Damnhäus ereignete sich am ersten Pfingstfeiertag gegen 17 Uhr ein entsetzliches Autounglück. Auf einer Bergnigungsstraße von Goslar zur Soesetalstraße führte an der bezeichneten Stelle ein Berliner Kraftwagen mit über 30 Personen auf der abschüssigen Straße um und begab die Fahrgäste unter sich, von denen fünfauf der Stelle tot waren, während 23 Schwere verletzt wurden. Mehrere Personen wurden leichtest verletzt.

Der Chauffeur Kugler aus Berlin, der für seine Berliner Firma in Goslar am Pfingstsonntagabend mit einem großen Kraftwagen einen Auftrag erledigt hatte, ließ sich bewegen, am ersten Feiertag mit seinem Wagen eine Gefälligkeit zu fahren nach der Soesetalstraße bei Osterode zu unternehmen. In dem Wagen hatten über 30 Personen, fast alle aus Goslar, Platz genommen. Als Kugler, der seine Frau und sein Ältesten bei sich hatte, in die große und abschüssige Kurve bei Damnhäus kam,

geriet der Wagen in Schiefslage. Kugler konnte wohl nicht schnell genug den kleinen Gang seines Wagens einschalten. Die Bremsen konnten die Geschwindigkeit nicht mehr hinreichend vermindern. Der Führer verlor die Nerven.

Sein Fahrzeug führte in der Kurve um und begab, mit den Rädern nach oben stehend, sämtliche Fahrgäste.

Fünf Personen waren sofort tot, 23 wurden schwerer, zum Teil lebensgefährlich verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch Frau Kugler, die Gattin des Chauffeurs, und ihr Töchterchen Gertrud, die beide kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Kugler selbst blieb unverletzt. Schmerzensschreie und Hilferufe erklangen. Die Insassen vorüberfahrender Autos versuchten, die unter dem Wagen eingeklemmten Personen zu befreien, während der Führer eines weiteren Autos die Sanitätskolonnen von Clausthal-Zellerfeld und Osterode alarmierte. Die Sanitäter leisteten Johann unter Anleitung von Ärzten die erste Hilfe, verbanden die Schwerverletzten und brachten sie in das Krankenhaus nach Clausthal-Zellerfeld.

Die Namen der 5 Toten sind:

Karl Brothage, Erwin Brothage, Karl Cuppius, Johann Heine aus Goslar und Frau Maria Hoppe aus Wernhaußen bei Gelle. Schwere verletzt wurden: Anna Heine, Ameliese

Heine, Gertrud Heine, Anita Brothage, Emma Cuppius, Helene Friede, Mimi Friede, Wilhelm Domeier, Maria Domeier, Gärtner Hermann Grauert, Elektriker Heinrich Grauert, Frau Minna Grauert, Elisabeth Grauert, Willi Preis, Maria Preis, Annemarie Preis, Helotte Preis, Emma Heinemann, sämtliche aus Goslar; Ludwig Winterfeld aus Göttingen, Elisabeth Kugler, Gertrud Kugler, Charlotte Schlawide aus Berlin.

Kombi. Ein Einbrechertrio verhaftet. Die in der letzten Zeit in der hiesigen Umgebung verübten zahlreichen Einbrüche scheinen vor der Auflösung zu stehen. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden drei Personen verhaftet.

Noch ein schweres Unglück im Harz

3 Tote und 4 Schwerverletzte

Am zweiten Pfingstfeiertag gegen 7 Uhr ereignete sich oberhalb von Sorge auf der steilen Straße zwischen Höhegeiß und Sorge ein schweres Autounglück. Der Führer eines Ausflugerautos aus Magdeburg verlor in einer Kurve die Gewalt über den Wagen und fuhr die Böschung etwa zehn Meter hinab, wobei der Wagen völlig in Trümmer ging.

Der Chauffeur war sofort tot.

Weitere Tote sind der Bädermeister Uebe aus Magdeburg und eine Frau Horchmann. Vier weitere Personen sind schwer verletzt und wurden ins Nordhäuser Krankenhaus eingeliefert. Es sind Herr und Frau Jäger aus Magdeburg, Frau Schirmel und ein Herr Gerchland. Die übrigen zwanzig Personen des Autos hatten den Weg von Höhegeiß nach Sorge zu Fuß unternommen und wurden dadurch von dem schweren Unglück verschont.

Aus der Provinz

Kind in der Suppe ertrunken

Beim Blumenjagen in der Zuppenei fiel ein sechsjähriges Mädchen, die Tochter eines Schloßers aus Scheuß, in die alte Suppe. Das neunjährige Schwesterchen versuchte vergebens, der Jüngerin zu helfen und holte dabei seine Hand, doch diese zu spät. Ein junger Mann, der ins Wasser sprang, konnte zwar das Kind aus der Suppe bringen, doch waren Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Feuer durch flüssiges Metall

In den Werksanlagen der J. G. Farben-Industrie AG in Bitterfeld brach am Donnerstagabend ein Brand aus. Ein Tiegel mit flüssigem Metall war zum Abkühlen beiseite gestellt worden, kurze Zeit später betam die Ziegelwand einen Riß, so daß ein Teil des Metalls auslief. Der dadurch verursachte Brand konnte binnen kurzem gelöscht werden.

Der Fremdenlegonär als Wohlfahrtsempfänger

Im Jahre 1931 lebte der Arbeiter Heinrich Schreier, der zehn Jahre und sieben Monate in der Fremdenlegation gedient hatte, nach Weifenfels zurück und fiel dem Wohlfahrtsamt zur Last. Schreier hatte es bis zum Korporal gebracht, und war wegen eines Diebstahls entlassen worden. Er erhielt von der französischen Regierung nach längeren Verhandlungen eine Rente zugesprochen, von der ihm bereits zwei Raten im Betrage von 260 Mark ausgezahlt wurden. Dem Wohlfahrtsamt gegenüber verschwieg der ehemalige Fremdenlegonär jedoch diese Nebeneinnahmen (!) Jetzt hätte sich Sch. wegen „Betrugs“ vor dem Amtsgericht zu verantworten, das ihn zu einem Monat Gefängnis verurteilte. (Dazu kann man nur sagen, ein einziger Standaß, noch zu beurteilen, wo der frante Mensch mit den Wohlfahrtspreisen nicht existieren kann.)

Weifenfels. Vier Monate Gefängnis für einen Fallischmünder. Der Mechaniker Walter Störz aus Oberweißbach hatte im Februar dieses Jahres eine Anzahl Dreimarckstücke und ein Fünfmärckstück hergestellt. Wegen dieser strafbaren Handlung verurteilte ihn jetzt das Gericht unter Zuhilfenahme mildern der Umstände zu vier Monaten Gefängnis.

Weifenfels. Wegen Diebstahls verurteilt. Das Schöffengericht verurteilte einen Schuhmacher aus Oberweißbach, einen Arbeiter aus Zehmsen und dessen Bruder, einer fleißiger aus Wehau, zu aus Einzelstrafen zusammengezogenen Gesamtstrafen von einem Jahr sechs Monaten bzw. einem Jahr fünf Monaten Gefängnis. Die Verurteilten hatten zahlreiche Einbruchdiebstähle in der Gegend zwischen Leuznau und Hohenmölsen verübt und u. a. von einem Postautomat sechs Palette fernuntergeholt.

Strach (Kr. Wittenberg). Erpreßer gefaßt. Von der Landjägeri wurde an Ort und Stelle ein Geschirrführer festgenommen, der einem Arzt einen Erpreßerbrief geschrieben hatte. In dem Briefe wurde der Arzt ersucht, 500 Mark in einem Briefumschlag an einer bestimmten Stelle im Walde niederzulegen, andernfalls Anzeige wegen gewerbsmäßiger Verbreitung gegen ihn erstattet würde.

Naumburg. Fusion Naumburg-Altburg a. d. S. Die Stadtverordneten beschloßen in geheimer Sitzung einstimmig, bei der Staatsregierung einen Antrag auf Erlaß eines Landesgesetzes einzubringen, das die Stadtgemeinde Naumburg und die Landgemeinde Altburg a. d. S. zu einer Gemeinde vereinigt. Der gleiche Beschluß faßte die Landgemeinde Altburg. Durch diese erstrebte Verwaltungsreform ist für den künftigen Stadteil Naumburg-Altstadt (das ist die Umgangsbezeichnung für Altburg) eine neue Entwicklungsmöglichkeit zu erwarten.

Naumburg. Die Kohlengrube wieder abger. Die stillgelegte Kohlengrube in Reddichs-Woblas ist innerhalb der letzten zwei Jahre zum Verschwinden gebracht worden. In diesem Frühjahr wird dort schon wieder gepflügt und das Feld bestellt. Ein von Anpflanzungen umgebener Karpenteich wird im Sommer von Anglern sowie Badenden aufgesucht und ist erst im Winter Eis für die Krautereien. Die Ortswalden Reddichs-Woblas haben sich auf dem Leichgrundstück ein eigenes Schützenheim gefaßt.

Trebnitz. Arbeitswiederaufnahme im Grubenbetriebe. Hier scheint sich eine etwas glücklichere Arbeitsmarktlage durch Wiederaufnahme des Grubenbetriebes anzubahnen. Nachdem bereits die Gruben „Kollert“ und „Emma“ die Arbeit wieder aufgenommen haben, soll nun auch im Tagebau der Grube „Siegfried“ gearbeitet werden. Man knüpft daran die Erwartung, daß eine Reihe von Arbeitslosen den Sommer über dadurch Beschäftigung finden wird. Fortberung der Erwerbslosen im Trebnitzener Kreis ist, daß die Gemeindegremien von Grube „Siegfried“ anlässlich des Streiks gegen den Gedingeabbau sofort wieder eingestellt werden.

Delitzsch. Todesopfer des Reichstages. In Pappschiff hatte ein 17jähriger erwerbsloser Bursche durch leichtsinniges Handeln mit einem Terzerol seinem 10jährigen Bruder eine Schußwunde beigebracht. Das Weiselschloß durchschlag das Gehirn und blieb in der Schädelbede des Hinterkopfes sitzen. Jetzt ist der Knabe im Städtischen Krankenhaus seiner Kopfverletzung erlegen.

Torgau. 28.000 Mark unterschlagen. Der Sachverständige verurteilt. Der frühere Kassierer des Kantons in Belgern, Gerhard R., der sich jetzt in Rpolba als Drohli aufhält, hatte in der Zeit von 1924 bis 1930 27.507 Mark unterschlagen. Die Verhandlung vor dem Torgauer Großen Schöffengericht hat infolgedessen ein Kuriosum, als der als Sachverständiger geladene Verbandsvorstand D. aus Halle nicht erschienen war und dafür eine Ordnungsstrafe von 100 Mark, hißweise 10 Tage Haft, genommen und zur Tragung der durch sein Ausbleiben verursachten Kosten verurteilt wurde. Die Sade mußte vertagt werden.

Wer unterstützt Dich im Kampfe gegen Ausbeuter?

Vielleicht die bürgerlichen Zeitungen, die Interessenblätter der Industriellen und Großagrarien, die größtenteils die bürgerliche Presse durch Inserate und Druckaufträge unterstützen oder gleichzeitig durch angelegte Kapitalien Mitbesitzer der Zeitungsverlage sind? Keinesfalls! Und die sozialdemokratischen Zeitungen, der Zeltner „Volksbote“ und das Hallische „Volksblatt“? Sie sind die Sprachrohre der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer, die allen Lohnskundungen und Arbeitsverschlechterungen, diktiert durch die Kapitalisten und Regierung, zustimmen. Darum werf aus deiner Wohnung die Presse der Arbeiterfeinde und bestelle sofort deinen

Kampfenob den Klassenkampf!

Etwas Wertvolles bleibt immer die Freundschaft, die gleichgesinnte Menschen verbindet.

Auch Dinge des Alltags weiß sie zu umschließen, der Beweis dafür ist die unverbrüchliche Treue, die Raucher ihren Juno halten.

Juno.

gerade weil sie keine Gutscheine, Wermarken oder Stickerlein bringt, genießt seit Jahrzehnten die Gunst der Raucher, muß also doch wohl besonders Gutes bieten!







# Die werktätige Frau

## „Jetzt weiß ich erst recht...“

### Die Frau des erschossenen Genossen spricht

In Chemnitz wurde die Wohlfahrtsunterstützung gekürzt. Infolgedessen kam es zu Arbeitslosendemonstrationen. Unser Genosse Müller wurde von der Polizei erschossen.

Ein Genosse sucht die Frau des erschossenen Kämpfers Müller auf und sie schildert ihm ihr Leben und ihre Tage.

Meiner Strichregen geht nieder, als ich in die Sonnenstraße einträte, nur an den grauen Häuserfronten der Mittelalernen einige rote Fahnen. Heute wollen sie aber nicht zum Empfang der grauen Arbeiterdemonstrationen, die hier oft durch die Straßen ziehen, sondern sie wehen zur Ehre eines erschossenen Genossen, der für das Proletariat gefallen ist. Am Saule Sonnenstraße 24 hängen leuchtrote Fahnen. Der schwarze Trauerflor weht neben dem blutigen Tuch. Hier in diesem Hause wohnt die Familie des gefallenen Klassenkämpfers Karl Müller.

Im vierten Stock, in einer engen Dachkammer, finde ich die Frau und seine zwei Kinder von 5 und 3 Jahren.

Ihre Mutter und zwei Genossen sind da, um ihr über die schweren Stunden hinwegzuhelfen. Der Genosse Müller sieht man an, daß sie seit Sonnabend schwer gelitten hat; aber sie reiht sich zusammen, denimmt sich so tapfer, wie es nur eine Klassenbewußte Proletarierfrau kann. Ruhig gibt sie mir Antwort auf meine Fragen. Sie erzählt:

### „Wir haben erfahren, was Not und Elend...“

Wir haben Elend und Not richtig auskosten müssen. Mein Mann hat schon in seiner Kindheit schwer arbeiten müssen. Der Vater war ein armer Schneider und mußte sich mit seiner Familie plagen, um nur so viel zu verdienen, um das zum Leben Nötigste zu haben. Als mein Mann aus der Schule kam, lernte er ebenfalls Schneider, aber in seinem Beruf hat er nie Arbeit gefunden. Denn als er ausgelehrt hatte, ging die Arbeit überhaupt nicht. Da hat er dann in der Landwirtschaft gearbeitet und er, der immer schwächlich war, hat sich schwer schinden müssen. Als wir uns dann kennen lernten und beide arbeitslos waren, sind wir miteinander nach Westfalen gegangen. Er hat als Güterarbeiter und ich habe als Magd gearbeitet. Das ging so bis Ende 1929, dann wurde die Arbeit auch in Westfalen knapp. Da sind wir nach Chemnitz gekommen. Wir haben gedacht, daß wir vielleicht hier Arbeit bekommen; aber damit war es nichts.

Seit Ende 1929 ist mein Mann arbeitslos gewesen und hat bis zu seinem Tode am Sonnabend nie Arbeit bekommen können.

Wir haben erfahren, was Not und Elend ist. Jahreslang hatten wir nichts weiter als die Hungerpennie von der Wohlfahrt. Dreimal ist seit vorigem Jahre abgebaut worden. Die Fünfjährige hatte ich bei der Mutter, die Kleine war bei uns. Bis vorige Woche bekamen wir 18 Mark, aber das letzte Mal brachte Karl nur 15,70 Mark. Wie davon vier Menschen leben sollen, darum haben sich die Herren bestimmt noch nicht gekümmert. Ich habe manches Mal nicht gewußt, wo mir vor Sorgen der Kopf stand, wenn ich die 18 Mark bekam. Aber das letzte Mal sind mir vor Mut die Tränen gekommen, als es noch weniger wurde. 4,50 Mark müßten wir jede Woche für die Dachkammer bezahlen. Wir wohnen hier bloß in Untermiete. Eine eigene Wohnung

haben wir ja nicht bekommen können, trotzdem wir alles versucht haben. Da sind für uns drei Mann noch 11,20 Mark geblieben.

Vor einem Jahre sind wir beide öfters in Versammlungen gegangen. In den kommunistischen Versammlungen erfahren wir, warum es der Arbeiterschaft so schlecht geht und dann sind wir in den Kampfband eingetreten. Mein Karl trat auch in die KPD ein.

Karl wurde ein begeisterter Anhänger der Bewegung. In jeder Versammlung war er, an jedem Aufmarsch beteiligten wir uns. Karl wurde Gruppenführer und Fahrenträger, ich bin Kaffiererin. Am Sonnabend ging er in die Erwerbsloserversammlung, von der er nicht mehr zurückkommen sollte.

Die Polizei hat meinen Mann erschossen, als er für unser gutes Recht kämpfte, als er mit anderen verlangte, daß wir so viel Unterstützung bekommen, daß wir nicht zu verhungern brauchen. Jetzt, wo mein Mann gefallen ist, weiß ich erst recht, daß ich weiter mitkämpfen muß, bis es uns Arbeitern gelungen ist, unser Ziel zu erreichen.“

### Altersfreuden



Altersrentnerinnen vor der Suppenküche.

Ihre Mutter unterbricht sie und sagte leise: „Du mußt aber auch an deine Kinder denken!“ Da dreht sie sich rasch herum und sagt: „Mutter, hat die Polizei nach den Kindern gefragt, als Karl erschossen wurde?“

„Ich sterbe für meine Bewegung.“  
„Ich weiß, daß Karl noch nicht der Letzte war, der für ein freies sozialistisches Deutschland gefallen ist; ich weiß, daß noch mehrere Opfer fallen werden. Aber die Opfer werden nicht vergeblich gebracht und wir werden unser Ziel erreichen.“

Karl hing an den Worten unserer tapferen Klassenkämpferin. Sie lebte unter dem furchtbaren Verlust, aber sie gerührt nicht daran, sondern wird im Sinne ihres Lebenskameraden weiter kämpfen! Genosse Karl Müller ist im Kranienhaus nach seiner schweren Verletzung noch auf einige Augenblicke zum Bewußtsein gekommen. Seine letzten Worte waren:

„Ich sterbe jetzt für meine Bewegung, für die Sowjetfahne. Begrabt mich mit der roten Fahne, und die Kapelle soll unjete Kampflieder spielen.“

### Wie kommt man zu einem Kaffeeservice?

Wir haben in der letzten Nummer der Frauenbeilage, in der „Roten Fahne“ vom 8. Mai, berichtet, daß jede Frau, die zwölf Kinder zur Welt bringt und — was das größte Wunder darstellt — sie auch am Leben erhält, erhält vom Staat eine Porzellanfahne. Nun erhalten wir folgende Zuschrift, die beweist, daß wir den Staat zu optimistisch eingeschätzt hatten. Wir geben hier die Zuschrift wörtlich wieder:

„Werte Genossen! In der „Roten Fahne“ vom 8. Mai las ich mit Erstaunen, daß der Staat jeder Mutter von zwölf Kindern eine Porzellanfahne spendiert. Jawohl, dachte! Ihr seid wirklich Optimisten.“

Nach meiner Information ist dies „großartige Geschenk“ durch eine der ersten Rotverordnungen annulliert worden. Die betreffenden Mütter erhalten seit etwa Jahresfrist (wenn die zwölf Kinder in geordneten Verhältnissen leben) nur noch ein Diplom, welches wegen des untauglichen Papiers und der zu geringen Größe nicht einmal als Windel zu gebrauchen ist.

Es würde mich interessieren, ob vielleicht durch die letzten Rotverordnungen auch diese „Erfolgswindel“ gestrichelt worden ist. Bei gleicher Gelegenheit möchte ich die Frage aufwerfen, was eine Proletarierfrau tun muß, um zu einem vollständigen Kaffeeservice zu gelangen?

Die Rechnung ist einfach: Das heißt: sie war einfach vor der Rotverordnung, wenn man ein einfaches Service, bestehend aus sechs Tassen, haben wollte, hätte man 72 Kinder zur Welt bringen müssen. Lebensfalls wäre es ein Service ohne Kanne gewesen. Heute ist es für eine Proletarierfrau schlechterhin unmöglich, auf diesem Wege zu einem Service zu gelangen.

Aber Spaß beiseite: Bedeutet das Ganze nicht eine Verhöhung der Proletarierfrauen? Bringt zwölf Kinder zur Welt, geht mit ihnen am Hunger zugrunde, um dann ein Diplom oder Windelersatz zu erhalten ...

Mit kommunistischem Gruß G. A.

Dies die Zuschrift. Wir geben also zu, daß wir uns getrrt haben. Wir haben einen Moment verzeihen, daß wir im Zeitalter der Rotverordnungen leben, wo eine Proletarierfrau nicht einmal auf diesem Wege zu einer Porzellanfahne, geschweige denn zu einem ganzen Kaffeeservice kommen kann ...

# ECKE für proletarische Kinder!

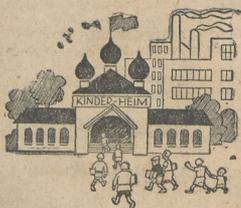
Hallo, ihr Sowjetpioniere!

## Wir gratulieren zum 10. Geburtstag

Wir freuen uns ungeheuer, daß ihr Geburtstag habt. Wir passen genau auf, was ihr macht. Wir lernen von euch. Denn auch wir müssen einmal so arbeiten, wie ihr es jetzt macht, nämlich: den Sozialismus aufbauen.

Bei uns ist es heute noch nicht so weit. Wir Arbeiter- und Bauernkinder hungern noch, werden noch von den Kapitalisten unterdrückt und ausgebeutet.

Ihr aber habt keine Kapitalisten mehr — euere Eltern haben diese davongejagt. Auf Nimmerwiederssehen! Euere Eltern haben



alle Arbeiter und Bauern, sind die Eigentümer der Fabriken und des Landbodens; sie haben Arbeit; ihr habt Brot!

Ihr Jungen Pioniere der Sowjetunion habt eine große, gewaltige

**Wir Kinder in Deutschland wollen so leben, wie die Kinder in der Sowjetunion**

Arbeit zu erfüllen. Die Bolschewiki, die Partei Lenins, gaben euch diese. Sie sagte:

„Ihr Jungen Pioniere werdet die sozialistische Erziehung der Arbeiter und ihrer Kinder im Fünfjahrplan übernehmen.“ Und ihr ginget an die Arbeit heran, im Betrieb und in der Schule.

Im Betrieb: Kampf gegen Bummler, Zuspätkommen und Trinker. Kampf gegen Unordnung und Unsauberkeit. Kampf um Verbesserung und Vereinfachung der Arbeit, Organisierung von sozialistischen Wettbewerben und Verträgen.

In der Schule: Kampf gegen Versäumnis und Zuspätkommen. Hilfe für die, die nicht mitkommen beim Lernen. Hilfe den Lehrern, damit die Arbeit besser vorwärts geht.

Ihr Jungen Pioniere habt die Verbindung zwischen Schule und Betrieb, zwischen Land und Stadt geschaffen.

Heute kämpfen bei euch über fünf Millionen Kinder als Pioniere. Ihr steht an erster Stelle, wo die Arbeiter und Bauern ihr rotes, freies Vaterland aufbauen. Mit Stolz und Freude sehen wir euerem Werke zu.

Viel habt ihr in diesen zehn Jahren geleistet — es soll und muß noch mehr geleistet werden! Und wenn es gilt, die Sowjetunion, unser aller Vaterland, gegen unsere Feinde, die Kapitalisten aller Länder, zu schützen, dann, ihr Jungen Pioniere der Sowjetunion, stehen wir und ihr

Immer bereit!

### Telegramm der Pioniere Deutschlands zum 10. Jahrestag



an junge Pioniere in s s stop senden euch kameradschaftliche grüße zum zehnten jahrestag stop euer kampft ist uns leuchtendes beispiel stop send bereit zur erfüllung der gebote lenins auch in zukunft stop die leser der trommel und die jungen pioniere deutschlands.

Bekanntmachung: Alfred HENDRICH, Berlin.

Eine Gewerkschafts-Wissenschaft:

Die „Kunst des Lohnraubes“ ...

Die Gewerkschaftsbürokraten, die Leute mit den soliden Erfahrungen auf dem Gebiete des Arbeiterverrats, haben in Leuna und Mansfeld Erfauliches geleistet — Die Arbeiterschaft muß eine andere Kunst lernen, die Kunst des erfolgreichen Streikes gegen die Ausbeuter und ihre Lakaien

Die Lohnabbaubürokraten der Gewerkschaftsverbände bringen es auf dem Gebiete des Arbeiterverrats zu geradezu erstaunlichen Erfolgen. Sie leisten im wahrsten Sinne des Wortes Doktorenarbeit im Interesse der kapitalistischen Profitthären. Was die Kerle an Abkommen und Zusatzabkommen und Sonderregelungen fertigen, das geht auf keine Kuhhaut. Lohnraub, Urlaubsverschlechterungen werden jetzt so raffiniert durchgeführt, daß der einfache Arbeiter schwer hinter die Schlichte der Arbeiterverräter kommt.

Wirkliche Bravourstücke des Arbeiterverrats wurden ganz besonders in der Chemie und im Mansfelder Bergbau geleistet. In der Chemie wurde ein Zusatzabkommen zum Reichsmanteltarifvertrag getätigt und von den Gewerkschaftsführern aller Richtungen unterzeichnet, das heute noch kein Chemiearbeiter im Wortlaut kennt. Der „Proletarier“, das Verbandsorgan des Fabrikarbeiterverbandes, bringt allen möglichen Schmus, aber keine Zeile über das Sonderabkommen und die neuen Verschlechterungen für die Chemiearbeiterschaft!

In Mansfeld wurde die Arbeitszeit neu geregelt, und zwar so, daß die „reine Arbeitszeit“ um zehn Minuten pro Tag verkürzt wurde durch Nichtinrechnung der Pausen, wobei aber durch Neufestsetzung der Ein- und Ausfahrzeiten und die Einschubung der nichtbezahlten Pausen eine Verlängerung der Arbeitszeit von 20—30 Minuten pro Tag eintrat! Also „Verkürzung der Arbeitszeit“, wobei die Kumpels länger im Schacht bleiben müssen! Außerdem müssen sie einen ganz gewaltigen Lohnabbau durch die verkürzte Arbeitszeit hinnehmen, wenn sie nicht durch Kampf den Mansfeldvögten und den Gewerkschaftsbürokraten einen Strich durch die Rechnung machen.

Chemie und Mansfeld beweisen, daß man wirklich von der „Kunst des Lohnraubes“ sprechen kann, wenn man heute zur Praxis der Gewerkschaftsbürokraten Stellung nimmt.

Das jüngste Leuna-Verbrechen

Urlaubsverkürzungen und neuer Lohnraub durch erbärmliches Sonderabkommen der Gewerkschaftsbürokratie

U.R. Ein sogenanntes „Zusatzabkommen zum Reichsmanteltarifvertrag der chemischen Industrie“ ist in aller Stille perfekt geworden. Es läuft vom 1. Mai 1932 bis zum 30. April 1933. Es ist mit einer vierstündigen Zeit zu kündigen. Bei dem „Zusatzabkommen“ haben die Gewerkschaften vereinbart, daß im Juli für Ueberstunden nur 10 Prozent des tariflichen Stundenlohne gezahlt werden, wenn nicht 48 Wochenstunden überschritten werden. Ist das letztere der Fall, dann werden alle Stunden, die über die 48stündige Arbeitszeit hinausgehen, mit 25 Prozent bezahlt.

Das bedeutet ein erhebliches Entgegenkommen der Chemiegewerkschaft gegenüber, denn es besteht in einzelnen Betrieben der IG schon lange die Tendenz, die Arbeitszeit um eine vier- oder halbe Stunde zu verlängern, wenn „bringende Arbeiten“ vorliegen!

Jeder Klassenbewußte Arbeiter wird Ueberstunden ablehnen und fordern, daß Erwerbslose in die Betriebe eingestellt werden. Werden Ueberstunden geleistet bei Betriebsunfällen oder wenn notwendige Maschinenreparaturen sind, damit andere Kollegen nicht ausfallen müssen, so sind diese Ueberstunden abzuwerten. Wenn solche Ueberstunden eintreten, dann ist die Forderung nach 25 Prozent Zuschlag mehr als gerechtfertigt. Die Gewerkschaftsbürokraten haben eine andere Auffassung, sie begünstigen schon in dieser Ueberstundenfrage wiederum die Lohnabbauoffensive der Chemiegewerkschaften.

Das Wesentlichste des Zusatzabkommens, das in Berlin am 23. April d. J. beschlossen wurde (man hat das den Arbeitern so lange verschwiegen) ist die sogenannte

Neuregelung des Jahresurlaubes

Es heißt im § 12 des Abkommens:

„Grundsätzlich erhält der Arbeiter je Urlaubstag im einschiffigen Betriebe 1/3 (13 Wochen zu je 6 Tagen), im einschiffigen Betriebe 1/2 (13 Wochen zu je 7 Tagen) seines Gesamtverdienstes der letzten, dem Urlaub vorangehenden 13 Wochen bzw. 3 Monate. Die Zahlen 78 und 91 ermäßigen sich um die Zahl der in die Berechnungszeiträume von 13 Wochen bzw. 3 Monaten fallenden gesetzlichen Wochenfeiertage, Krankheits- und Urlaubstage.“

Ueber diesen Punkt muß sich der Arbeitssollge erst einmal den Kopf zerbrechen. Der Punkt stellt eine Verkürzung des Jahresurlaubes dar.

Ganz raffinierte Betrugsmethoden

Wollt zum Beispiel ein Kollege im Mai seinen Urlaub antreten, so wird zur Berechnung der Urlaubstage ein Vierteljahr, also 13 Wochen zugrundegelegt. Der Monat April scheidet bei der Berechnung als eine Art Karenzmonat aus. Es werden gerechnet Januar, Februar und März. Das sind 7/8, weil die 13 Wochen zu je 6 Tagen 78 Werktage haben!

Von 78 werden die Wochenfeiertage und Krankheitsstage abgezogen, so daß z. B. ein Leuna-Kollege gewöhnlich nur 65 Tage in den erwähnten 13 Wochen wirklich gearbeitet hat. Laut Manteltarif stehen ihm nun 8 Tage Urlaub zu.

Die 8 muß mit dem wirklich gearbeiteten Tagen multipliziert werden; 8x65 = 520, und die Zahl 520 wieder muß dividiert werden durch 78, durch die Zahl der Werkzeuge, die in den 13 Wochen gemein sind! 520 : 78 = 6,5. Der Kollege erhält also fast 8 Tage Urlaub nur 6,5 Tage Urlaub, also wofür gemerkt: sechs und einen halben Tag (!).

Außer der Verkürzung des Urlaubes ist noch eine ungeheure Verschlechterung in der Urlaubsbezahlung eingetreten. Es gibt bei den lumpigen paar Tagen Wertsurlaub zwei Berechnungen. Die Berechnung, die bereits erläutert ist, über die Anzahl der Urlaubstage, und dann noch die andere Berechnung über die Höhe der Bezahlung der Urlaubstage.

Für die Bezahlung der Urlaubstage hat man folgende Abkommen getroffen:

„Der volle Tagesverdienst im Sinne des Absatz 3 ergibt sich aus dem Effektivverdienst über dem Urlaub vorangehenden letzten 13 Wochen bzw. 3 Monaten, geteilt durch die Zahl der tariflich geleisteten Arbeitstage. Sonderfälle, auf welche die vorstehende Regelung nicht paßt, sind unter geringem Aus-

weitung der in den vorherigen Absätzen zum Ausdruck gebrachten Grundsatzes betrichtlich zu regeln. Die Urlaubvergütung darf in keinem Falle den Verdienst, errechnet nach dem tariflichen Stundenlohn, für die der Urlaubsberechnung zugrundelegenden Arbeitsstunden unterschreiten oder um mehr als 30 Prozent überschreiten. Unter tariflichem Stundenlohn ist hier der im Betriebslohnabkommen für den betreffenden Arbeitnehmer aufgeführte reine Lohnsatz ohne jeden Zuschlag zu verstehen.“

Glänzendes Geschäft der Giftkönige

Bisher war die Grundlage der Urlaubsbezahlung der tarifliche Stundenlohn. Arbeitererträge erhielten über den tariflichen Stundenlohn noch etwa 20 Prozent Vorkaufzuschlag für die Dauer ihres Urlaubes. Nach den neuen Bestimmungen wird der Gesamtverdienst der 13 Wochen des betreffenden „Vierteljahres“, das zur Grundlage der Berechnung gemacht wird, zugrundegelegt!

Die Bürokraten sagen: „Da ist ja alles unbegreiflich.“ Sie reden dabei von Kränken und Zuschlägen (!).

In Wirklichkeit gibt es fast nirgends mehr Kränken und die Vorkaufschläge sind hundertmal so hoch, daß für gar nicht ins Gewicht fallen. Im Gegenteil, man muß sehen, daß durch die Berechnung des Gesamtverdienstes bei den vorhergehenden Feiertagen, die

Das jüngste Mansfeld-Verbrechen

Schiedspruch mit unerhörtesten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen angenommen

U.R. Die Mansfeld-IG und die Gewerkschaftsbürokraten halten mit dem Wortlaut des jüngst gefällten Schiedsspruches über den Manteltarif und das Mehrarbeitsabkommen wohlweislich zurück. Der Mansfeld-IG geht das Krümpergericht noch nicht weit genug. Sie lehnte die Vorläufe der Gewerkschaften bei den Verhandlungen ab und verlangte folgende Änderungen:

- 1. Befreiung der traditionellen Feiertage, des Pfingstdienstag, Wochensamstags. An diesen beiden Tagen ruhen zehn Tage für jede die Betriebe. Diese Tage ließ sich der Mansfelder Arbeiter nicht nehmen.
2. Verschlechterung der Lohnzahlung derjenigen Arbeiter, die an andere Arbeitsstellen versetzt werden.
3. Kürzung der Zuschläge für Ueberstunden und Sonntagsschicht von 50 auf 25—30 Prozent.
4. Herabsetzung des Urlaubs um die Hälfte.

Die von den Gewerkschaftsbürokraten unter Hinzuziehung ihrer festesten Stützen, der Mansfeld-Kenneten Kämmer und Krause, geleiteten Verhandlungsausschüsse wurden den Beschäftigten mitgeteilt, wobei abgelehnt!

Am Sonntag, dem 8. Mai, tagte in Helba eine zusammengekommene Funktionärkonferenz des Bergbau-Industriearbeiterverbandes. Dort wurde der gefällte Schiedsspruch bezüglich des Manteltarifes mit schmerzlicher Mehrheit angenommen. Er bedeutet ein neues schweres Verbrechen an den Bergbau-Proleten des Mansfelder Hungerlandes.

Die „Arbeitszeitregelung“

Arbeitszeit unter Tage Arbeitszeit unter Tage vor dem Schiedsspruch nach dem Schiedsspruch

Für die Feiertage 8 1/2 Stunden ein schließlich Ein- und Ausfahrt und einer halbtägigen Pause. Für die Feiertage 7 St. 50 Min. ein schließlich Ein- und Ausfahrt, ausschließl. einer halbtägigen Pause.

Für die Mittagschicht 8 Stunden ein schließlich Ein- und Ausfahrt, ausschließl. einer halbtägigen Pause. Für die Mittagschicht 7 Stunden 50 Minuten ein schließlich Ein- und Ausfahrt, ausschließl. einer halbtägigen Pause.

Das bedeutet für jede Schicht eine Arbeitszeitverlängerung von

die Chemiearbeiter hatten, die Ausbeuter ein glänzendes Geschäft machen. Sie sparen Tausende von Mark in jedem einzelnen Werk durch die raffinierte Urlaubsbezahlungs-Berechnung ein (!).

Ein Arbeiter hat zum Beispiel 12 Tage Urlaub zu bekommen. Bei Kurzarbeit beträgt in der Berechnungsperiode die Zahl der geleisteten Arbeitstage 65, die der möglichen Arbeitstage 78. Es verhalten sich die zu bezahlenden Urlaubstage wie 65 zu 78. Der Arbeiter erhält nur fünf Sechstel an Urlaubsberechnung bezahlt (!).

Die Bürokraten heißen dieses „Sonderabkommen“ als „kleines Uebel“ hin. Sie sagen: „Wenn wir das nicht abgeschlossen hätten, dann wäre der ganze Reichstarifvertrag zum Teufel gegangen, dann wären auch die Sonntags- und Feiertagsprojekte in Wegfall gekommen. So haben wir wenigstens den Betrag bis zum nächsten Jahre gerettet.“

Das ist handbühnen Schmeißel! Tatsache ist, daß die Gewerkschaftsbürokraten den Chemiegewaltigen entgegen kamen und wiederum eine Etappe neuen Lohnraubes durchführen halfen. Die Giftkönige werden weitere Angriffe vornehmen. Ihr nächster Schritt wird der Vorstoß gegen die Sonntags- und Feiertagszuschläge sein. Trotz des Zusatzabkommens können die Chemiegewaltigen den Reichstarifvertrag weiter heranziehen und die Gewerkschaftsbürokraten zu weiteren Zusatzabkommen „veranlassen“. Jetzt haben die Ausbeuter erst mal die Urlaubsverschlechterungen durchgeführt und in einigen Wochen kommen sie schließlich mit Verschlechterungen in der Sonntagsbezahlung!

Chemiekollegen, her zur roten Einheitsfront

„Eines nach dem anderen“, das ist der Grundgedanke der Chemiegewaltigen, die ihre Gewerkschaftsbürokraten sehr genau kennen. Die Ausbeuter werden weiter eine Offensive der anderen folgen lassen, wenn die Chemiearbeiterschaft nicht den Kampf gegen die Profitthären aufnimmt. Niemand soll sich täuschen lassen, wenn man in Leuna für einzelne Arbeitergruppen 4 Pfennige und vielleicht auch mal 6 Pfennige pro Stunde zugelegt werden.

Das sind Gelder, die sollen der Ferkelung dienen, der Spaltung der Belegschaft. Sie werden gezahlt, um die Kriegsproduktion und damit die Millionengewinne weiter sicherzustellen. Sie werden gezahlt, weil die Leuna-Könige die Stimmung der Belegschaft

Arbeiterkorrespondenten!

schreibt über die Diskussionen der Arbeiter über die Verbrechen der Gewerkschaftsbürokraten! Sendet Berichte aus Betrieben! Fordert Werbeeemplare des „Klassenkampf“ an!

Die Redaktion.

kennen. Selbst wenn es noch nicht zum offenen Kampfe kam, bereitet Exzitierung und Erregung in Leuna über die erbärmlichen Lohnhütten, die die Kollegen mit nach Hause bringen.

In den einzelnen Betrieben zeigen sich Kampfsymptome. Die Kollegen unterstützen sich bereits über Forderungen, die sie abteilungsweise aufstellen und durchbringen wollen!

10 Minuten ohne Lohnausgleich und dadurch tritt ein wichtiger Lohnraub von einer Stunde ein!

Die Pause wurde durch den Schiedsspruch vom 4. Mai 1932 aus dem Mehrarbeitsabkommen herausgenommen. Betriebsvertretung und Mansfeld-IG sollten sich über Fälligkeit und die Dauer der Pause „einigen“. Das ist ein raffiniertes Schachzug des Schlichters, der Mansfeld-IG und der Gewerkschaftsbürokraten. Der fortlaufende Gehaltslohnabbau der Mansfeld-IG soll die Bergarbeiter zwingen, ihr Gehalt während der Arbeitszeit, währ dem Betriebsgange einzunehmen. Dadurch wird praktisch die Arbeitszeit erneut verlängert und ein neuer Lohnabbau auf Umwegen durchgeführt!

Nach dem Schiedsspruch treten im Manteltarif folgende Verschlechterungen ein

- 1. Am Weihnachts-, heiligabend und Silvester ruhen ab Mittag die Betriebe. Der Mittagsschicht wird der Lohnausfall nicht ersetzt.
2. Der Pfingstdienstag, der bei den Mansfelder Arbeitern ein traditioneller Feiertag war, wo sämtliche Hütten und Schächte ruhten, gilt in Zukunft als Urlaubstag.
3. Die Zuschläge für Sonntagsschicht werden von 50 auf 40 Prozent reduziert.
4. Der Manteltarifvertrag läuft bis 30. Juli 1933, mit Ausnahme der Urlaubsregelung, die schon am 30. September 1932 gekündigt werden kann.

Die Ausnahme der Urlaubsregelung hat den Zweck, schon im September von Etappe zu Etappe die Urlaubsbedingungen weiter zu verschlechtern. Bei der Urlaubsberechnung sollen nur noch die tariflich verfahrenen Schichten maßgebend sein!

Trotz des Feiertagsentfaltes für die Ueber-Tage-Arbeiter bleibt die Arbeitszeit nach wie vor auf 9 Stunden bestehen.

Die Betriebsgruppen der IGÖD und die Oppositionsfraktionen der IGÖB-Gewerkschaften haben den Mansfelder Bergarbeitern, ganz gleich, welcher Partei- und Gewerkschaftszugehörigkeit, einen Tarifvertragsentwurf und ein Einheitsfrontangebot zur Diskussion übermittelt. Auf dieser Grundlage gibt es jetzt, in Studien-, Besprechungs-, Arbeits- und Gewerkschaftsbesprechungen eine Diskussion im breitesten Rahmen zu entzünden. In allen Verfammlungen müssen Delegierte zu der Einheitsfrontkonferenz, die Mitte Juni für das ganze Mansfelder Land stattfindet, gewählt werden. Dort gibt es, Kampfnahmen auf breiterer Einheitsfrontgrundlage zu bejählichen.



